

# Kolonnenarbeit im Bureau des Rotkreuzchefarztes

Autor(en): **Rüde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **48 (1940)**

Heft 42: **Rotkreuzkolonnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

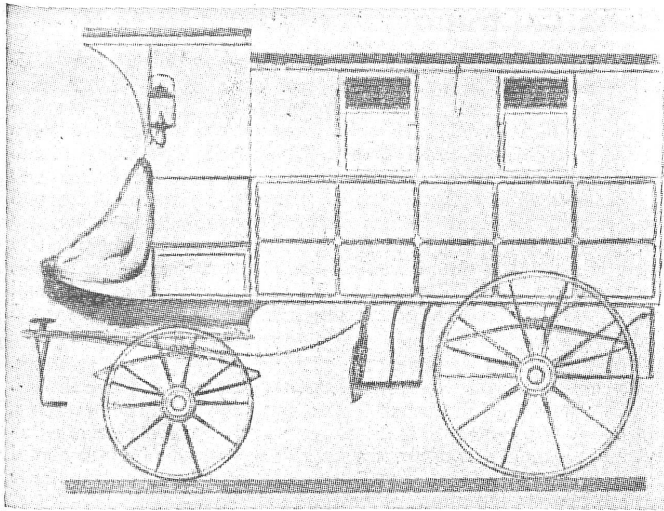
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973105>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schema eines Wagens, wie ihn der «Verein der Stadt Zürich zum Transport von schwer verwundeten Militärs» 1847 zum Verwundetentransport benutzte. — Modèle de voiture, dont se servait l'Association de la ville de Zurich pour le transport des grands blessés de guerre, en 1847, pour le transport des blessés. — Bild aus «Ciba»-Zeitschrift Nr. 77, Jahrgang 1940.

führungskurse von je vier Tagen über Gasschutzvorkehrungen durchgeführt. Später wurde die Instruktion über Gasschutz in den Unterricht des Zentralkurses aufgenommen, so dass gesonderte Kurse nicht mehr nötig waren. Als dann aber einige Jahre später Forderungen laut wurden, die Rotkreuzkolonnen zur Mithilfe beim zivilen Luftschutz heranzuziehen, musste energisch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Kolonnen in allererster Linie der Verstärkung der Armeesantität zu dienen haben in der Mithilfe beim Verwunden- und Krankentransport, bei der Verwunden- und Krankenpflege und beim Desinfektionsdienst.

Im Jahre 1934 führten Besprechungen mit der Eidg. Kriegsmaterialverwaltung dazu, dass eine Vereinheitlichung der bis jetzt oft sehr verschiedenen Personalausrüstung durch die Zeughäuser sich allmählich verwirklichen sollte.

Sehr wertvoll für die Zusammenarbeit der Rotkreuzkolonnen mit der Armee war die Einberufung der drei Kolonnen Baselstadt, Baselland und Olten zu den Manövern der Sanitätstruppen der 4. Division im Jahre 1936. Den Kolonnen wurde die Einrichtung von Hilfsstellen und die Besorgung des Transportes aufgetragen.

1937 fanden einzelne Kolonnen dreimal Gelegenheit, mit im Dienste stehenden Sanitätsformationen der Armee zusammenzuarbeiten. Der Ausbildungsgrad der Kolonnen wurde allgemein anerkannt.

Eine für die Kolonnen und das Schweiz. Rote Kreuz ausserordentlich wichtige Entscheidung stellte der Beschluss des Bundesrates vom 28. Oktober 1938 dar, durch welchen dem Eidg. Militärdepartement für die materielle Ausrüstung der Rotkreuzkolonnen ein Kredit von Fr.



Der Zürcher Arzt Conrad Meyer-Hoffmeister (1807—1881), der sich im Sonderbundskrieg grosse Verdienste um die Organisation der Verwundenpflege erwarb. Er war die Seele des «Vereins der Stadt Zürich zum Transport von schwer verwundeten Militärs». — Le médecin zurichois Johann Conrad Meyer-Hoffmeister (1807—1881) qui s'est acquis un grand mérite, pendant la guerre du Sonderbund, par l'organisation des soins à donner aux blessés. Il était l'âme de l'Association de la ville de Zurich pour le transport des grands blessés de guerre. — Bild aus «Ciba»-Zeitschrift Nr. 77, 1940.

181'918.— bewilligt wurde. Damit wurde es dem Roten Kreuze endlich möglich, die 19 bestehenden Kolonnen in einen kriegsbereiten Zustand zu bringen.

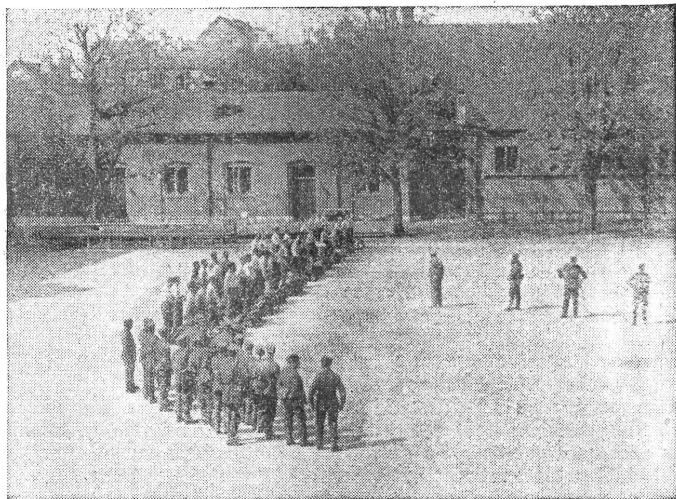
Im Zusammenhang mit der Neuorganisation der Truppenverbände der Armee, wurde 1938 auch eine Neuzuteilung der Kolonnen notwendig. 16 Kolonnen wurden zur Verfügung der Militärsanitätsanstalten gestellt, die drei weiteren und die allfällig neu aufzustellenden Rotkreuzkolonnen wurden dem Grenzschutz zugeteilt.

Am Mobilmachungstag im September 1939 konnte der Rotkreuzchefarzt der Armeesantität 21 gut ausgebildete Rotkreuzkolonnen zur Verfügung stellen.

## Kolonnenarbeit im Bureau des Rotkreuzchefarztes

Mit gemischten Gefühlen nahm ich vom Befehl Kenntnis, mich an einem bestimmten Tag in Bern beim Rotkreuzchefarzt zu melden. Die Verwaltung einer Kolonne und deren Bedürfnisse waren mir wohl bekannt. Würden meine Kenntnisse aber für die Betreuung sämtlicher Kolonnen der Schweiz genügen? Meinen zukünftigen Vorgesetzten, den Rotkreuzchefarzt, kannte ich von Inspektionen in der Kaserne Basel her als gestrengen, aber gerechten Offizier. Und dieser Oberst sollte nun mein unmittelbarer Vorgesetzter sein? Er, dem kein Strohalm in der Quartiermütze, kein Fleck im Waffenrock, kein Mangel an der Ausrüstung bei der Prüfung entging? Als Unteroffizier nahm ich mein Dienstreglement zur Hand, führte mir die Ziffern betr. Disziplin zu Gemüte und packte meinen Tornister. — — —

Beim Einrücken erfuhr ich einen zweiten Schrecken: Weit und breit kein Kamerad; ausser den Offizieren und einem Feldweibel, den ich ablöste, alles Frauen... fünfunddreissig Frauen! Aber ich muss



Einrücken zum Zentralkurs in der Kaserne Basel. — A la caserne de Bâle entrée au service pour le cours central.

dies gleich vorausschicken — auch Frauen können gute Kameraden sein, wenn man sie als Dienstkameraden achtet und entsprechend behandelt. Für sie ist der Militärdienst von Grund auf neu, und sie zeigen weit grösseres Interesse für militärische Angelegenheiten als der Durchschnittssoldat; sie wollen aber auch ernst genommen werden. Dies nur so nebenbei!

Alles nun, was die Kolonnen als solche und die Kolonnensoldaten einzeln betrifft, wird hier in Bern verarbeitet, registriert und zweckmässig erledigt oder weitergeleitet. Da hat jeder Hans und jeder Max seine Karte, worauf seine Personalien, seine militärische Einteilung, sowie die wichtigsten Daten in seinem Militärleben (Beförderung, Qualifikationen usw.) festgehalten sind. Da steht auch — was wohl dem einzelnen am wichtigsten ist — seine allfällige Dispensation schwarz auf weiss, damit der Heiri bestimmt nicht einrücken muss, wenn «seine» Kolonne in die M. S. A. aufgeboden wird. Diese Registraturarbeit bedeutet nur einen Bruchteil der Arbeit, die durch den Eingang der verschiedensten Gesuche und Anfragen entstehen. Als rechte Hand des Rotkreuzchefarztes muss der Unteroffizier über alle schwebenden und aktuellen Fragen, die die Rotkreuzkolonnen betreffen, Auskunft wissen und täglich am Rapport Weisungen entgegennehmen oder Bericht erstatten. Grundsätzliche Anfragen werden immer durch den Rotkreuzchefarzt selbst erledigt; das Alltägliche findet im Bureau der Rotkreuzkolonnen seine Erledigung.

Die Gesuche stellen ein ganz besonderes Kapitel dar. Da werden die unmöglichsten Sachen verlangt. Einer möchte gerne wissen, ob er

## Wir verschenken

Jedem Einsender dieses Inserates ein schönes Kochbüchlein, neue Koch- u. Sterilisier-Rezepte, und dazu erhalten Sie eine wundervolle Musterkollektion unserer

**WOLLGARNE** für Socken und Pullover ab 75 Rp.

Schreiben Sie heute noch an die erste und grösste schweiz. Wollgarn-Zentrale

**E. Beyeler-Niederhauser, Lenzburg**

**Schweiss-Socken**, nicht eingehend, Spitze u. Ferse extra verst., sehr dauerhaft **1.60**  
**Militär-Socken**, prima Wolle, wie handgestrickt, solide Qualität . . . . . **2.50**

<b>Damen-Trikothemden</b> , Interlock, weich wie Wolle und doch kochbar, bewährte Qualität, rohweiss, Länge	90	100	110 cm
	Vorzugspreis Fr. <b>1.65</b>	<b>1.80</b>	<b>1.95</b>
Dazu passende <b>Hosen</b> , Grösse 50, 55 und 60 cm	Fr. <b>1.80</b>		

## Bettwäsche

ab eigener Fabrik, direkter Verkauf an Private zu Vorzugspreisen:  
**Unterleintücher**, la doppelfädig, Grösse 150x240 cm **165x240 cm**  
rohweiss gebleicht **Fr. 3.50** **Fr. 3.75**  
**Überleintücher**, la doppelfädig, schön bestickt, Grösse 165x240 cm **Fr. 4.50** **Fr. 4.90**  
Früher Bettzüge, Stoffe, komplette Wäsche-Aussteuern sofort unsere Spezialpreisliste verlangen. Sie finden darin eine Menge sehr günstiger Angebote

nächstes Frühjahr wieder einzurücken habe. Wenn ja, würde er die Stelle jetzt nicht annehmen, damit er bestimmt Dienst leisten könne. Ein anderer ist frisch verheiratet und möchte nun gleich für drei Monate von der Dienstleistung dispensiert sein. Jenem gefällt es bei seinen Kameraden nicht sonderlich; er möchte wenn möglich in eine Kolonne am andern Ende der Schweiz versetzt werden.

Dann erfordert die Aufstellung neuer Kolonnen eine grosse Vorarbeit. Ist einmal die Mannschaft rekrutiert, folgt Zuteilung von Ausrüstung und Material. Ebenso wird auch die Durchführung der Zentralkurse lange Zeit zum voraus geplant und vorbereitet. Wehe, wenn ein Teilchen in dem komplizierten Apparat der Armee einmal versagt! Dann rennt alles gleich ans Telephon und der Mann im «Kolonnenbureau» muss wieder für alles herhalten. Als hartgesottener Sünder hält er aber auch dieser Sturmflut stand.

Oft fassen es die Leute nicht, dass sämtliche Gesuche und Beschwerden auf dem Dienstweg eingereicht werden müssen. Sie erhalten die Briefe mit einem roten Stempelaufdruck «Auf dem Dienstweg einsenden!» zurück oder der Mann wird an Hand seines Briefes von seinem zuständigen Kommandanten auf den Dienstweg aufmerksam gemacht.

Jeder Befehl besitzt Sinn und Zweck; alles ist auf Erfahrung aufgebaut, und wenn diese nicht berücksichtigt wird, entsteht Zeitverlust, Mehrarbeit und oft . . . Aerger.

Ganz besondere Freude bereite mir jeweils das Lesen der verschiedenen Uebungsberichte. Hier zeigt sich der Geist der Rotkreuzkolonnen am deutlichsten. Gerade jetzt, während des Aktivdienstes, halten die meisten Kolonnen noch «ausserdienstlich» ihre Uebungen an Samstagen und Sonntagen ab, um ihre Kenntnisse und ihren Bereitschaftsgrad stets auf der Höhe zu halten.

So führte mich denn dieser einsame Posten, fern von meinen Kameraden, doch mitten hinein in die viel umfassendere Verbindung im Rotkreuzchefarzbureau. Oft aber gingen meine Gedanken hinaus zu meinen Kameraden im Feld, zum Frühturnen, zum gemütlichen abendlichen Hock . . .

Four, Rude.

## Dienst einer F. H. D. in einer Rotkreuzkolonne

Kaum war ich aus der Rekrutenschule des F. H. D. entlassen worden, erhielt ich schon meinen ersten Marschbefehl nach Bulle.

Ich fuhr sofort ab und meldete mich am Bestimmungsort beim Feldweibel der Rotkreuzkolonne, der ich mit andern jungen Mädchen des F. H. D. für kurze Zeit zugeteilt wurde, um beim Sortieren der für die Flüchtlinge und Kriegsoffer bestimmten Liebesgaben mitzuhelfen. Die Aussicht, am grossen Hilfswerk des Roten Kreuzes mitarbeiten zu dürfen, begeisterte uns F. H. D.-Frauen sehr und half uns über die ersten Stunden der Unsicherheit hinweg.

Unser Kantonement lag in einer grossen, stillen Klosterschule in unmittelbarer Nähe des Schlosses, wo sich unsere Arbeit abspielte. Um 5.45 Uhr war Tagwacht. Um 6 Uhr begann das Frühturnen und dauerte eine halbe Stunde. Frühstück, 7.30 Uhr Beginn der Arbeit in einem Kellergewölbe des Schlosses. Welch reges Leben! Diese vielen Geräusche! Rascheln von Papier, Rufe, Befehle, das Poltern vieler Schuhe zu den Regalen und wieder zurück zum Sortiertisch. Rutschen von Kisten, Hammerschlag, Maschinengeklapper. Das ganze Treiben unterbrochen von einem Marsch zur Kantine, wo die Frauen zusammen mit den Soldaten gepflegt wurden. Dann wieder zurück ins Schloss. Abends Baden oder kameradschaftliches Beisammensein.

Das war unser erster Aktivdienst! Ein Dienst von zweieinhalb Wochen, an den ich nicht stets gerne erinnern werde.

F. H. D. Bosshard Verena.

## Visione dal treno

«Che ritardo» — lamenta una voce di donna nel nostro compartimento — «che aspetta questo treno per ripartire?» — «L'incrocio», risponde un giovanotto. La sosta forzata non mi dispiace. Poiché lo sguardo mio si posa su di un quadro inaspettato e delizioso. Nella corte del castello di Jegenstorf, sotto la volta che formano i platani fronzuti, ferve una vita insolita. La luce smorzata che filtra attraverso il fogliame, conferisce uno strano incanto alla visione. Attraverso i tronchi annosi dei vecchi platani screziati appaiono le antiche mura e le torri del castello che colla sua facciata incornicia lo sfondo del quadro. A sinistra la vista è limitata dalla casa colonica e dal fienile, a destra dalle serre e dalla dimora del giardiniere. In gruppi degli internati, vestiti di kaki, si inseriscono armoniosamente nella varietà delle tinte che ammiro.

Seduti all'ombra della serra alcuni soldati leggono o scrivono. Tre giovanissimi cuccioli del San Bernardo giocano con uno di essi. Le bestiole saltano, si dimenano festose, buttando indietro le orecchie, scodinzolano arrotolandosi su sé stesse mentre l'uomo ride allegramente ed i raggi del sole danzano sulla ghiaia. Presso la fontana alcuni internati procedono alla pulizia dei secchi del latte. La luce abbagliante trema sull'acqua e avvampa sul metallo tersissimo.

Gorgoglio di acqua, tintinnio di metalli, strano suono di linguaggio straniero — Francesi!

Accosciati davanti ad un cesto di giunco sbucciano patate oppure appoggiati al muro del giardino fumano assorti. Gli ufficiali trascinano lenti passi in giù ed in giù, giungono al limite segnato da un albero, riprendono a camminare rifacendo la stessa via interminabilmente. I pulviscoli d'oro del sole che giungono attraverso il fitto fogliame sembrano imperlare i loro discorsi. Tornano intanto dai campi dove hanno lavorato altri gruppi di soldati coi visi splendidi di luce e le scarpe sporche di terra. Rispondono ai saluti loro rivolti, afferrano avidamente le sigarette che vengono loro offerte e scompaiono rapidi nella masseria. Sui grassi cavoli dell'orto si stende l'ombra dei panni militari stesi al sole ad asciugare.

Il vecchio castello, il fienile, gli alberi annosi, i soldati stranieri nella cornica montana. Tutte queste cose non mi sembrano nuove. Dove ho dunque vissuto nel tempo e nella memoria questa visione?

Un soldato francese esce dal largo porto ne della scuderia tenendo per la cavezza un cavallo che accompagna all'abbeveratoio.

Fontana, scuderia, cavalli, castello . . . Ecco il mio ricordo si precisa. Sì, è il quartiere francese, la cavalla «Cocotte», la cavalla rubata. — Lombach — il famoso capitano Lombach. — I vivaci racconti di Rodolfo von Tavel balzano freschi e vivi alla memoria colla stessa limpidezza degli sprazzi di luce fra il denso fogliame dei platani. —

Saranno ormai centocinquant'anni. In quel tempo il castello di Jegenstorf fu costretto ad ospitare l'indesiderata soldatesca francese. La gente del luogo stringeva i pugni nelle tasche e bestemmiava di nascosto. Laggiù dietro le siepi di nocciuoli i due amici Lombach e Ludi spiavano ansiosi l'uscita dei cavalli. «Cocotte» viveva felice nelle stalle di Lombach, al quale era affezionata e fedele. Ma un brutto giorno Lombach non trovò più la sua cavalla: gliel'avevano rubata. Ora il Comandante francese Pinseau cavalcava la sua bestia. — Lunga e servante attesta del momento propizio, astuzie, giri e rigiri, audaci decisioni! A notte fonda Ludi riesce a penetrare nella stalla dei francesi e a trarre con sé la bestia ambita. Nel buio più fitto i due amici si ritrovano e continuano la via incespando nei tronchi di albero e calpestando pietrame. Felici e beati non sanno far altro che rimpinzare il cavallo di collette di zucchero. «Lombach, continua Tavel, ardeva dalla voglia di risalire in sella alla sua bestia fedele e non poteva più vincere la sua impazienza. Finalmente con gesto sicuro ed abituale spicca il salto afferrandosi alla criniera. Ma quando Ludi volge lo sguardo per godere del trionfo dell'amico non trova più nulla. Il Capitano giace in un campo vicino sputando terra ed imprecando a più non posso. «Me l'hanno stregata, me l'hanno, una cosa simile la mia bestia favorita non me l'ha mai fatta», grida. Mogi e delusi prendono per il bosco traendosi dietro il cavallo. Ai primi chiarori dell'alba raggiungono una radura ed osservano attentamente l'animale. «Hai preso un altro cavallo, non è il mio», rugge inferocito Lombach. «Perdinci», mormora infine Ludi, «ma non ne ho colpa. La notte tutti i gatti sono grigi. Era buio pesto nella stalla, non ci vedeco nulla. Appena, appena, se ho potuto accertarmi che fosse un cavallo. Anche tu dopotutto te ne accorgi solo adesso.»

Gli stessi alberi vetusti, la medesima corte del vecchio castello, la stessa stalla del racconto. Lo scenario è rimasto eguale, ma la regia oggi è passata in altre mani.

Un ufficiale esce dall'ampio portone, si fa ombra colla mano agli occhi e guata, immobile, l'orizzonte lontano. Il treno che giunge da Berna mi toglie la vista del castello. Il convoglio si mette in moto. Il quadro svanisce. All'estrema punta del paese un palo indicatore dice: «Limite per gli internati.»

Marguerite Reinhard, trad. M. Borella.